

Schweizerische Maultiere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 24

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

studiert ohne Latein und all das gelehrte Zeug. Und ich weiss heute genug — übergenug.“

„Aber die Matura hast du doch gemacht?“

„Auch das nicht, mein Junge. Ganze Völkerstämme leben ohne Matura und sind zufrieden und glücklich.“

Johannes schaute beim Essen immer wieder verstohlen auf den Mann, der vor kaum einer halben Stunde das Scheussliche angehort hat und nun ruhig und ausgeglichen wie immer bei ihnen am Tische sass. Wenn war nun zu trauen und wenn war nicht zu trauen? Hatte die Frau vorhin für ihn geredet, oder musste man so werden wie Ungo, der mit dem Appetit verlor und nie seine dicke, solide Haut, auch wenn er täglich hageldicht mit Schimpfen, Jammern, Klagen und Hässlichkeiten überschüttet wurde?

Und seine Mutter mit den blonden Zöpfen über dem Scheitel, den hellen, klaren Augen, dem offenen Gesicht — war das wirklich seine Mutter, der Mensch, der am nächsten zu ihm gehörte, — oder könnte nicht die Frau vor ihm ebensoviele hieser sitzen und behaupten...?

„Schäm dich, Johannes“, mahnte eine Stimme in seinem Herzen. „Du denkst dreckig und darum siehst du alles dreckig.“

Als hätte Ungo seine Gedanken aufgenommen, hörte Johannes ihn jetzt sagen:

„Ja, ja, Frau Keller, je älter ich werde, desto mehr muss ich Ihrem verstorbenen Mann recht geben. Es ist manches faul bei uns. Es fehlt an besserer Aufklärung und an mehr Verantwortung. Es gibt zu wenig Ehen, dafür um so mehr Heiraten und dementsprechend Ehescheidungsprozesse. Hatte grad eben wieder einen typischen Fall: Unterstützungsbefähigte Familie, der Mann ein Trinker, völlig degeneriert, die Frau geht mit dem siebenten Kind, aber das Familienoberhaupt wird erst dann zur Rechenschaft gezogen, wenn der Bettelsack an der Wand verzweifelt und die ganze Familie ins Elend gestossen hat. Was für Kinder aus solchen Verhältnissen hervorgehen, ist leicht auszurechnen. Wir brauchen wahrhaftig eine Blutauffrischung in unserem Wohlfahrts- und Gesetzesapparat. Leider erlebe ich eine solche Blutauffrischung nicht mehr.“

Er klopfte Johannes auf die Schulter:

„Macht's einmal besser, ihr Jungen!“

Johannes begann von diesem Tage an seine Mutter und Ungo argwöhnisch zu beobachten. Wenn er einmal sah, dass ihre Augen froh aufleuchteten oder dass sie lachte, wenn er mit ihr sprach, wurmte es ihn. Sie sollte nur mit ihm, dem Sohne, lachen, nur in seiner Gegenwart frohe Augen haben! Was ging sie jener Mann an, der sein Zimmer und sein Essen bezahlte und darum mit ihnen am Tisch sitzen durfte?

Kam Johannes einmal dazu, dass Ungo der Mutter eine Tür öffnete, einen

Stuhl brachte, eine Last tragen half, ihr eine Arbeit im Garten abnahm, so schoss ihm jetzt das Blut ins Gesicht. Er war doch da, wozu brauchte sie den andern!

Es frass wie ein Gift an ihm. Er sah alles verzerrt, was in Wirklichkeit gut und gerade war. Er baute an einer Mauer, die mit jedem neu eingefügten Stein ihn immer mehr von denen trennte, die mit den Herzen für ihn einstanden und zu ihm gehörten.

Georg Fehlmann sah Misstrauen und Eifersucht wohl und lächelte weise dazu. Mit fünfzehn Jahren sind alle Bulen Fliegel und schlagen blindlings um sich, ob's ein Herz trifft oder nicht.

Bei ihm traf es nun zufällig das Herz, denn er liebte Christine, die stille, ernste, mütterliche Frau. Seine Verehrung und Hochachtung für sie war unbegrenzt. Weder mit einem Blick noch mit einem Wort hatte er in all den Jahren, da er ihr Hausgenosse war, gewagt, ihr zu zeigen, wie er für sie fühlte und dachte. Seine einzige Werbung, die er sich bisher erlaubt, hatte dem Sohne gegolten. Durch den Sohn sollte Frau Christine seine tiefe Zuneigung und seine reinen Absichten fühlen. Und andererseits sollte Johannes Vertrauen zu ihm bekommen und wissen, dass er ihm voll guten Willens ein wenig Ersatz für den nie gekannten Vater bieten möchte.

Wie es schien, war er mit seiner stummen, beharrlichen Werbung in den neun Jahren, da er hier zu Hause war, noch nicht weit gekommen. Doch das Blut ist in seinen Jahren still und ruhig geworden, und das Herz hat sich bescheiden gelernt. Er konnte auch noch länger warten und warten, vielleicht dass dann seine Stunde doch kommen würde.

Vom Rektor des Gymnasiums traf ein Schreiben ein, dass der Schüler Johannes sehr ungenügende Leistungen in Latein und Mathematik aufzuweisen habe, und dass bei weiterer ungenügender Punktzahl die Beförderung in die obere Klasse in Frage stünde.

Christine ging mit diesem Brief sofort ins Doktorhaus.

„Wer sagt denn überhaupt“, polterte Doktor Haller, „dass der Junge die Matura machen und studieren soll? Wenn's nicht langt, dann langt es eben nicht und damit basta! Dann macht er irgendeine Lehre wie andere auch, — vielleicht auf einer Bank.“

„Er hängt so sehr daran, einmal studieren zu können“, sagte Christine, und schon glänzten zwei Tränen in ihren Augen. „Wenn es schliesslich nichts hapert als in jenen beiden Fächern, dann soll er eben eine Zeitlang Nachhilfestunden nehmen.“

„Haben Sie überflüssiges Geld, Frau Christine?“

„Das sicher nicht“, lächelte sie schon wieder im Glanze ihrer Tränen, „aber Herr Fehlmann bezahlt so gut, dass ich da schon noch etwas erübrigen kann.“

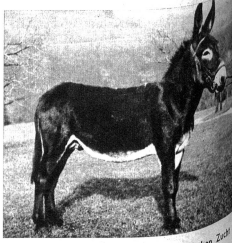
(Fortsetzung folgt)

Schweizerisch Maultiere

Der zweite Weltkrieg hat uns Schweizer in recht vielen Dingen zur Umstellung gezwungen. Dachten wir früher, wenn wir das Maultier hörten, besonders an südliche Länder, höchstens noch an den Tessin und das Wallis, so wissen wir heute, dass es auch im Kanton Bern und im Solothurner Jura Heimat hat. Der Abschluss vom Ausland zwang uns, die in kleinen Anfängen bestehende Maultierzucht auszubauen. Nicht nur konnten die Früher-Lieferanten uns nicht mehr bedienen, sondern Maultiere im Kriege selbst dringend benötigten, vielmehr auch empfinden wir das Manko, als unsere Armee ins Reich nicht mehr gewachsen war. So baute sich Witzwil seine Maultierzucht stark aus, was auch schon lange in seinem Alpgebiet, den grossen Wert dieses gemässigten Territoriums erkannt hatte. Es entstand auch die Schweizer Zentralstelle zur Förderung der Maultierzucht, die in Thun ihre praktische Tätigkeit aufnahm und welcher der Oberfeldarzt, Oberstabsarzt Colaud, seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Aber wie dies ja meistens der Fall ist,

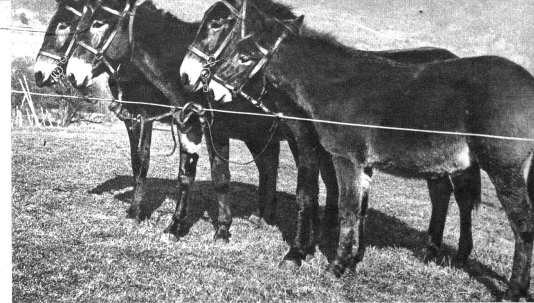
der Freiburger. Auch die bösen Geschichten von den rätschlichen und störrischen Eseln habe ich mir bei den verschiedenen Besuchen im Oberwald revidiert. Ich war immer wieder unabhängig wie leicht zu lenken, wie gutmütig und unangenehm die Maultiere aus der Zucht sind. Ob es nur die freundliche Bedeutung ausmacht, die sie haben, ob sie doch nicht als minderwertige Eseltiere be-

Das Maultier ist ein eigenartiger Bastard und man muss sich fragen, weshalb es seit Jahrhunderten gezüchtet wurde. Der Laie versteht noch sehr oft seinen Namen und dem Maultier Mausele und dem Maultier Mausele. Unser Maultier ist ein Kreuzprodukt von Pferdestute und Eselhengst, während der Mausele aus der Eselin und dem Eselhengst hervorgeht. In der Schweiz hat die Bedeutung erreicht, wohl weil er auch in unsere südlichen Bergkantone zu klein und eigenmächtigerweise sind Maultiere und Eseln weiter fortzupflanzungsfähig. Den Eseln, weil das Zuchtprodukt seltene Eigenschaften hat. Das Maultier ist einmal unermüdet. Es ist in der Fütterung ausserordentlich anspruchslos. Auf Körnerfuttermittel es und leistet trotzdem schwere Arbeit. Das Tier ist überaus zäh und langweilend. Man sagt von ihm, dass es nie krank wird und sich erst hinlege, um zu sterben. Das Tier ist überaus zäh und langweilend. Man sagt von ihm, dass es nie krank wird und sich erst hinlege, um zu sterben. Das Tier ist überaus zäh und langweilend. Man sagt von ihm, dass es nie krank wird und sich erst hinlege, um zu sterben.



Der Eselhengst Bono aus der königlichen Zucht von Marlino-Franca

erreichte die private Initiative die grössten Erfolge. Unter grossen Schwierigkeiten gelang es Herrn Fritz Luder, vom Bezirk Oberwald im Solothurner Jura, im Jahre 1906, die ersten prächtigen Eselhengst Bono in der italienischen Provinz Brescia zu kaufen. Man hat schon sagen, dass dieses starke Tier in der schweizerischen Maultierzucht revolutionierend wirkte. Während wir von heute her bäuerlichen Verhältnissen des Tessins herkommen von Bono auf 160 cm heran, braucht es aber natürlich auch eine Menge die Knochen, Tiefe und Breite mitbringen. Das grosse Nachzucht dieses italienischen Eselhengstes berechtigt heute zu den kühnen Hoffnungen. Nicht nur sehen wir in der Verfügung, sind durchwegs sehr schön. Die Henthäl jeweils noch der Deckperiode, sind durchwegs sehr schön. Die Henthäl jeweils noch der Deckperiode, sind durchwegs sehr schön. Die Henthäl jeweils noch der Deckperiode, sind durchwegs sehr schön.



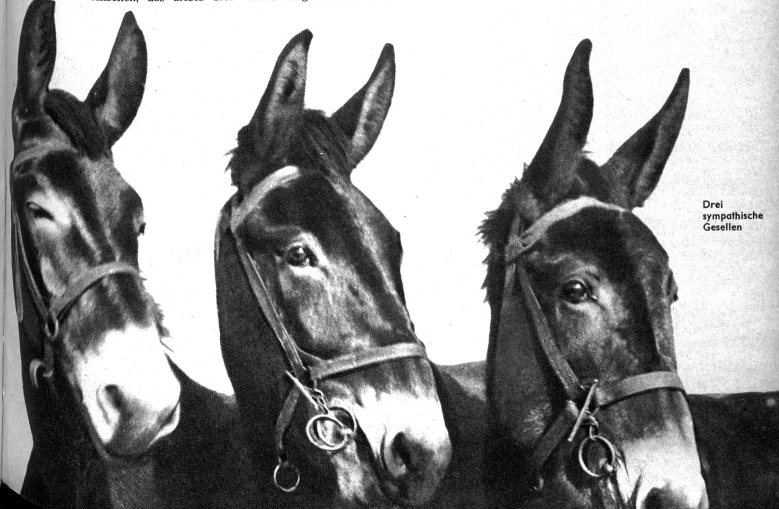
Vier prächtige Abkömmlinge von Bono

besonders in den südlichen Ländern geniesst. Jede Gebirgsarmee schätzt das Maultier auch überaus hoch ein. Ein Krieg in unsern Bergen ohne Maultiere wäre gar nicht durchführbar. Die Kriegsgeschichte bis aus grauer Vorzeit lobt immer und immer wieder «das genügsame und starke Maultier, den Gebirgskameraden par excellence». Lasten bis zu 120 Kilo sind für ihn nichts Seltenes.

Auch im letzten Krieg hat es sich überall da, wo es eingesetzt war, bewährt. So begreifen wir die aussergewöhnlichen Förderleistungsmassnahmen, die der Bund der Maultierzucht angestehen lässt. Im Bundesratsbeschluss vom 16. Mai 1944 sind die Hilfsmassnahmen folgendermassen festgelegt: Jede ins Maultierzuchtbuch aufgenommene Stute, die von einem prämierten Eselhengst belegt wird und an der Herbstschau teilnimmt, erhält 50 Fr. Deckgeldentschädigung. Die stügende Stute erhält doppelte Stutenprämie. Die Maultierfohlen erhalten zwei Jahre eine Prämie von je Fr. 40 bis 60. Die Deckgeldentschädigung kann umgewandelt werden in eine Abfohl-

prämie von Fr. 150. Die Maultierzuchtgenossenschaft Hauenstein, deren Präsident der unermüdete, begeisterte und zielbewusste Züchter Herr Luder ist, nimmt weiterhin Mitglieder mit Stuten auf, die sich für diese lohnende Spezialzucht eignen. Kräftige, dicke Freibergestuten mit guten Schuhen, starkem Widerrist und breiter, tiefer Brust bieten die beste Gewähr zur Heranzucht eines schweizerischen Maultieres, wie man es neuerdings wünscht: Stockmass 148–160 cm, robust und vielseitig, verwendbar als Zug-, Reit- und Lasttier. Erst jetzt beginnt die Deckperiode für die Maultierzucht. Es besteht noch die Eigenartigkeit, dass in den ausländischen Betrieben Pferde und Maultiere nebeneinander gezüchtet werden und Stuten, die vom Pferdehengst nicht tragend wurden, am Schlusse dem Eselhengst gegeben werden, von dem sie viel leichter aufnehmen. Wir hoffen gerne, dass sich noch recht mancher Züchter zur Maultierzucht entschliessen könne und Maultiere erhalte, die der Schweiz zur Ehre gereichen werden.

Hptm. N.



Drei sympathische Gesellen